

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Archiv für Begriffsgeschichte* 65 (2023). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schreiber, Gerhard

Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard

in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 65 (2023), pp. 53–68

Hamburg: Meiner 2023

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Meiner: <https://meiner.de/der-verlag/open-access>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Archiv für Begriffsgeschichte* 65 (2023) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schreiber, Gerhard

Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard

in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 65 (2023), S. 53–68

Hamburg: Meiner 2023

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Meiner publiziert:

<https://meiner.de/der-verlag/open-access>

Ihr IxTheo-Team

Gerhard Schreiber

KEIN TROST DIESER WELT

Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard

Abstract: The concept of *trøst* [consolation, comfort, solace] has not received much attention in the Kierkegaard literature. Apart from isolated remarks, there is neither a treatise nor an entry on it in Kierkegaard handbooks and dictionaries. It is therefore an attractive but complex undertaking to gain an overview of Kierkegaard's treatment of the concept of *trøst* by evaluating the relevant passages in Kierkegaard's extensive oeuvre in order to identify essential characteristics and lines of development. After brief remarks on the occurrence of this concept in Kierkegaard's work, general observations are made on Kierkegaard's concept of *trøst* as a basis for a thorough historical-systematic approach.

Der Begriff des Trostes hat in der Kierkegaard-Literatur bisher keine besondere Beachtung gefunden. Abgesehen von vereinzelt Bemerkungen gibt es dazu weder eine geschlossene Abhandlung noch einen Eintrag in Kierkegaard-Hand- und Wörterbüchern, die den Begriff meist nicht einmal im Register aufführen.¹ Es ist daher ein reizvolles, aber komplexes Unterfangen, sich durch Auswertung aller Belegstellen in Kierkegaards umfangreichem Werk – allein die 27 Textbände der maßgeblichen dänischen Ausgabe *Søren Kierkegaards Skrifter* (SKS)² umfassen 11.954 Buchseiten – einen Überblick über Kierkegaards Gebrauch und Thematisierung des Trostbegriffs zu verschaffen, um wesentliche Merkmale und Entwicklungslinien zu identifizieren. Die folgenden Ausführungen verstehen sich als erste Sondierung des Terrains und insofern als Grundstein für eine weiterführende historisch-systematische Untersuchung, indem sie überblicksartige Beobachtungen

¹ Wichtigste Ausnahmen bilden Cornelio Fabro: *Il conforto del Paradiso in Søren Kierkegaard*. In: *Ecclesia Mater* 9 (1971): 226-234 sowie die Ausführungen zum Verhältnis von Leiden, Freude und Trost in *Schriften Kierkegaards zwischen 1847 und 1851* bei Sylvia Walsh: *Living Christianly. Kierkegaard's Dialectic of Christian Existence* (University Park 2005) 113-148.

² *Søren Kierkegaards Skrifter*, Bd. 1-28/K1-K28, hg. von Niels Jørgen Cappelørn u.a. (Kopenhagen 1997-2013) [im Folgenden SKS]. Alle Kierkegaard-Zitate sind meine eigenen Übersetzungen aus der SKS-Ausgabe unter Angabe der jeweiligen Band- und Seitenzahl sowie ggf. Aufzeichnungsnummer. Für den Nachweis in deutschsprachigen Ausgaben wird bei *Schriften* unter Angabe der gebräuchlichen Einzelkürzel (vgl. z.B. DSKE 7, xxiii-xxv) verwiesen auf: *Gesammelte Werke*, übers. und hg. von Emanuel Hirsch, Hayo Gerdes und Hans Martin Junghans, Bd. 1-27 (Düsseldorf/Köln 1950-1969), bei *Journalen und Aufzeichnungen* – soweit vorhanden – auf: *Deutsche Søren Kierkegaard Edition*, hg. von Niels Jørgen Cappelørn, Hermann Deuser, Joachim Grage und Heiko Schulz, Bd. 1ff. (Berlin 2005ff.) [im Folgenden DSKE].

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

zu Kierkegaards Begriffsverständnis anstellen, denen kurze Bemerkungen zu seinem Begriffsgebrauch vorangestellt sind.

I. Trost bei Kierkegaard

Das dänische Substantiv *Trøst* (Trost)³ begegnet in Kierkegaards Gesamtwerk zwischen September 1834 und Juli 1855 an insgesamt 727 Stellen, davon 365 in veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften, jeweils ohne Entwürfe und Vorarbeiten gerechnet, und 262 in den *Journalen und Aufzeichnungen*, „Kierkegaards dritter Schreibform“⁴, einschließlich seiner erhaltenen Briefe. Hinzu kommen Substantivierungen wie *det* bzw. *den Trøstende* (das bzw. der Tröstende) oder *det Trøstelige* (das Tröstliche) an insgesamt 17 Stellen, Komposita wie *Trøstegrund* (Trostgrund) an insgesamt 44 Stellen und Negationen wie *Trøstsløshed* (Trostlosigkeit) an insgesamt 32 Stellen, während das fast ausnahmslos religiös⁵ konnotierte *Trøster* (Tröster) bzw. *Trøsteren* (der Tröster) – sowie zweimal *Trøsterinde* (Trösterin) – an insgesamt 46 Stellen gebraucht wird. Auch das deutsche Äquivalent ‚Trost‘ wird von Kierkegaard zweimal, ‚Trösterin‘ einmal (jeweils in Zitaten) notiert, während das lateinische *consolatio* allermeist in Zitaten und Exzerpten aus lateinischen Quellen an insgesamt 15 Stellen vorkommt.⁶

³ Die Wortgeschichte von dänisch *Trøst* entspricht im Wesentlichen der des deutschen Trost, was die Wurzelverwandtschaft mit ‚treu (sein)‘ und ‚trauen‘ und die Ursprungsbedeutung ‚Vertrauen, Zuversicht‘ (vgl. altnordisch *traust*, ‚Stärke, Beistand, Hilfe‘; eigentlich: ‚worauf man sich verlassen kann‘ bzw. *traustr*, ‚zuverlässig, stark, fest‘; eigentlich: ‚worauf man vertraut‘; entsprechend bedeutet dänisch *at sætte sin Trøst til Noget* ‚auf etwas sein Vertrauen setzen‘) angeht, und muss hier nicht ausgebreitet werden, vgl. Josef Poestion: Einleitung in das Studium des Altnordischen, Bd. 2 (Hagen/Leipzig 1887) 314; Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (Straßburg ⁸1915 [Reprint 2019]) 460; Jan de Vries: Altnordisches etymologisches Wörterbuch (Leiden ²1997) 596. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Verwendung des dänischen Verbs *trøste* als *Reflexivum* in der Verbindung *at trøste sig*, ‚sich getrauen‘ bzw. *at trøste sig til*, ‚sich getrauen, sich erdreisten, wagen‘ genuin nordisch, während die Verwendung von *trøste* als *Transitivum* in der Bedeutung ‚trösten, Trost spenden‘ auf den Einfluss des Deutschen zurückzuführen ist, vgl. Hjalmar Falk/Alf Torp: Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch, Teil 2 (Heidelberg 1911) 1295; *Ordbog over det Danske Sprog*, begründet von Verner Dahlerup, hg. von Det Danske Sprog- og Litteraturselskab, Bd. 24 (Kopenhagen 1948) 956-959 (s.v. „Trøst“), hier 956.

⁴ Hermann Deuser: „Philosophie und Christentum lassen sich doch niemals vereinen“. Kierkegaards theologische Ambivalenzen im Journal AA / BB (1835–37). In: *Kierkegaard Studies Yearbook* (2003) 1–19, hier 1.

⁵ In nichtreligiöser Verwendung bezeichnet dänisch *Trøster* auch schon zu Kierkegaards Zeiten eine Nackenrolle (‚Schlummerrolle‘) – ein Sprachumstand, auf den Kierkegaard auch anspielt, vgl. z.B. *SKS* 28, 292f., Brev 179.

⁶ Ein Beleg für das lateinische *solacium* fehlt bei Kierkegaard ebenso wie für das entsprechende, zu Kierkegaards Zeiten ebenfalls gebräuchliche dänische Substantiv *Trøstning* (Tröstung).

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Der Begriffsgebrauch weist eine deutliche zeitliche Konzentration auf Schriften und Journale zwischen Anfang 1847 und Herbst 1854 auf, wobei Kierkegaard zwischen dem 13. September 1851 und dem 17. Dezember 1854 ganz auf Veröffentlichungen verzichtet und seine Gedanken fast ausschließlich in den NB-Journalen dieser Zeit zu Papier bringt. In Kierkegaards „vita ante acta“ als Zeit „von der Kindheit an, bis ich Schriftsteller wurde“,⁷ d.h. mit der Veröffentlichung von *Entweder/Oder* am 20. Februar 1843,⁸ spielt der Trostbegriff nur beiläufig eine Rolle. Dies gilt noch mehr für die Zeit des sogenannten Kirchenkampfes vom 18. Dezember 1854⁹ bis zu Kierkegaards Tod am 11. November 1855, in der er gewissermaßen mit offenem Visier gegen „die amtliche Verkündigung des Christentums“¹⁰ im Dänemark seiner Zeit zu Felde zieht. In den insgesamt 21 Zeitungsartikeln Kierkegaards aus dieser Zeit und seiner Flugschriftenreihe *Der Augenblick* von Mai bis September 1855 sowie in den letzten vier NB-Journalen NB33-NB36 von Anfang November bis Ende Dezember 1854 ist von Trost nahezu keine Rede mehr.¹¹ Inmitten der immer schärferen Wendungen und polemischen Invektiven der letzten Lebensmonate wirkte Trost geradezu fehl am Platz.

Beim Blick auf den Begriffsgebrauch in den *Schriften* fällt auf, dass sich mehr als zwei Drittel der Belegstellen in den unter Kierkegaards *eigenem* Namen veröffentlichten Erbaulichen und Christlichen Reden bzw. in Schriften in der Form von Reden finden, in denen einige philosophisch-theologische Schlüsselbegriffe der pseudonymen Schriften wie ‚Paradox‘, ‚Reduplikation‘, ‚Reflexion‘ und ‚Unmittelbarkeit‘ fast vollständig absent sind. Im Unterschied zu ‚Sprung‘¹² hat Kierkegaard auch keine Materialsammlung zu ‚Trost‘ angelegt, wobei diesbezügliche terminologische Bemerkungen vergleichsweise selten vorkommen – und wenn, dann vor allem in den zeitgleich mit den Schriften des Spätwerks entstandenen NB-Journalen, die ein buntes Sammelsurium von Notizen bieten und

⁷ SKS 16, 58 / GWS, 75.

⁸ SKS 22, 296, NB13:35 / DSKE 6, 340; vgl. SKS 13, 12 / WS, 4.

⁹ Und zwar mit der Veröffentlichung des Zeitungsartikels „War Bischof Mynster ein ‚Wahrheitszeuge‘, einer der ‚rechten Wahrheitszeugen‘ – ist dies Wahrheit?“ am 18. Dezember 1854 (vgl. dazu Kierkegaards Reflexionen unter der Überschrift „Katastrophisch wirken“ in SKS 26, 424,25-28, NB36:26), der bereits im Frühjahr 1854 größtenteils ausgearbeitet war.

¹⁰ SKS 14, 141 / A 26.

¹¹ Hierbei ist zu beachten, dass Kierkegaards Rede über *Gottes Unveränderlichkeit*, die wichtige Belegstellen enthält, am 1. September 1855 veröffentlicht, aber bereits am 18. Mai 1851 gehalten wurde.

¹² Vgl. dazu Gerhard Schreiber: Kierkegaards Sprung. Systematische und rezeptionsgeschichtliche Bemerkungen. In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 62 (2020) 163–194.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

neben persönlichen Erlebnisschilderungen und lose hingeworfenen Gedanken auch philosophisch-theologische Reflexionen sowie Kommentare zu veröffentlichten oder in Vorbereitung befindlichen Schriften enthalten.¹³

Diese doppelte Konzentration des Begriffs, *zeitlich* auf das Spätwerk, *formal* auf die autonomen Redenschriften und NB-Journale,¹⁴ zeigt sich auch bei Kierkegaards Gebrauch des dänischen Verbs *trøste* an insgesamt 379 Stellen, in denen sich die ganze Bandbreite der damaligen üblichen Verwendungsweisen und Bedeutungen von *trøste* offenbart.¹⁵ Hinzu kommen einmal das deutsche Verb ‚trösten‘ und fünfmal das lateinische *solari* sowie Adjektive wie *trøstig* (getrost, aber auch: dreist, unverzagt¹⁶) und *trøstesløs* (trostlos, untröstlich) an insgesamt 24 bzw. 67 Stellen.¹⁷ Die Begriffsfeldanalyse in Kierkegaards Gesamtwerk zeigt eine enge Verbindung von *Trøst* mit *Lidelse* (Leiden), *Sorge/Bekymring* (Sorge, Trauer, Kummer, Leid), *Smerte* (Schmerz), *Strengthed* (Strenge), *Død* (Tod) einerseits und vor allem *Glæde* (Freude), aber auch *Gavn* (Wohl, Nutzen), *Mildhed* (Milde), *Opbyggelse* (Erbauung) andererseits.

Trost, so lässt sich aus den bisherigen Ausführungen schließen, ist ein in Kierkegaards Gesamtwerk zwar nicht zentraler, aber doch zahlreich gebrauchter Begriff, der im Spätwerk besondere Bedeutung gewinnt. Dass mit diesem Bedeutungsgewinn eine spezifische Deutung des Trostbegriffs einhergeht, die sich ihrerseits als bedeutsam für das Verständnis von Kierkegaards Spätwerk insgesamt erweist, wird die folgende Analyse zeigen. Wenn ich mich dabei auf das Spätwerk beschränke, so nicht zuletzt deshalb, weil der Trostbegriff im Frühwerk oft nur sporadisch und in Spezialzusammenhängen wie Predigtentwürfen und Gebeten gebraucht wird,¹⁸ während Kierkegaards intensivierter Begriffsgebrauch im Spätwerk weitgehend systematisch reflektiert ist und in wesentlichem

¹³ Vgl. dazu Peter Tudvad: On Kierkegaard's *Journalism*. In: *Kierkegaard Studies Yearbook* (2003) 214-233.

¹⁴ Dass Kierkegaard mit der posthumen Veröffentlichung seiner Journale rechnete – darauf hat bereits Albert Gräser: *Das literarische Tagebuch. Studien über Elemente des Tagebuchs als Kunstform* (Saarbrücken 1955) 45 hingewiesen –, wie entsprechende Andeutungen, aber auch nachträgliche Änderungen und Streichungen zeigen, steht außer Frage.

¹⁵ Vgl. *Ordbog over det Danske Sprog*, a.a.O. [Anm. 3] 960-963 (s.v. „trøste“).

¹⁶ Ein Reflex der genuin nordischen Bedeutung von *trøste* als *Reflexivum*, vgl. oben Anm. 3.

¹⁷ Außerdem *trøstelig* (tröstlich) an 13, *trøstende* (tröstend) an 24 und *trøsterig* (trostreich) an 2 Stellen.

¹⁸ Aus der *vita ante acta* vgl. SKS 17, 269, DD:170 / DSKE 1, 239; SKS 17, 272, DD:183 / DSKE 1, 239; SKS 18, 20, EE:43 / DSKE 2, 18; SKS 18, 66, EE:192 / DSKE 2, 68; SKS 18, 29, EE:71 / DSKE 2, 28; SKS 18, 112, FF:191 / DSKE 2, 115; SKS 18, 131, HH:11 / DSKE 2, 135; SKS 19, 206, Not7:3 / DSKE 3, 220; SKS 27, 248f., *Papir 270* / ES, 100-102.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Zusammenhang mit seiner Dialektik christlicher Existenz steht. Das sich der äußeren Betrachtung erschließende Verbreitungsbild des Trostbegriffs findet somit seine Entsprechung auf der inhaltlichen Ebene, wobei sich in Kierkegaards Werk bis zur *Abschließenden unwissenschaftlichen Nachschrift* (1846) als werkgeschichtlichem „Wendepunkt“¹⁹ durchaus Vorzeichen seiner späteren Position finden,²⁰ Kierkegaard also im Spätwerk einen bereits eingeschlagenen Denkweg weitergeht.

Diese Zeit zwischen Anfang 1846 und dem Beginn des Spätwerks mit den Osteraufzeichnungen von 1848²¹ ist nun aber für Kierkegaards Trostverständnis von entscheidender Bedeutung, weshalb den Beobachtungen zum Spätwerk ein heuristisches Zwischenspiel vorgeschaltet wird.

II. Zwischenspiel

Der mit dem Übergang²² vom Früh- zum Spätwerk eintretende Bedeutungsgewinn des Trostbegriffs ist vor dem Hintergrund und im Zusammenhang mit der Radikalisierung der theologischen Position Kierkegaards zu sehen, die sich mit einem Wort als Wende bezeichnen lässt von einem Verständnis der christlichen Glaubensgewissheit als Grund und Movens positiver Weltgestaltung hin zur Proklamierung eines weltnegierenden Nachfolgechristentums, dem zufolge jede Einlassung auf die bestehende ‚Christenheit‘ unter das Verdikt der Kollaboration mit Verfälschern der christlichen Wahrheit fällt. Ein Christenmensch kann nicht (mehr)

¹⁹ SKS 16, 17 / GWS 27 (ohne Hervorhebung); vgl. SKS 16, 36 / GWS, 49; SKS 13, 14f. / WS, 6f.

²⁰ Insbesondere die in Kierkegaards Gesamtwerk nur an zwei Stellen begegnende Rede von einem „religiösen Trost“, und zwar in SKS 2, 146 / EO1, 157 (1843) und SKS 18, 165, JJ:82 / DSKE 2, 170 (vermutlich April 1843; s. unten Anm. 74). Vgl. ferner „Trost der Religion“ in SKS 27, 292, Papir 305:3 (als Teil des sogenannten „Erdbebens“, zwischen Herbst 1843 und Januar 1845 entstanden) sowie die Rede vom „Religiösen“ als ‚letztem Trost‘ in SKS 7, 398 / AUN2, 146 (1846). Zur Beziehungssetzung von Trost und Leiden vgl. SKS 17, 277, DD:200 / DSKE 1, 247; SKS 18, 131, HH:11 / DSKE 2, 135; SKS 19, 240, Not8:46 / DSKE 3, 258 sowie die persönlich-biographischen Reflexionen in SKS 18, 27, EE:64 / DSKE 2, 25f.; SKS 19, 210, Not7:17 / DSKE 3, 225; SKS 19, 229, Not8:17 / DSKE 3, 246 samt SKS 28, 165, Brev 85. Ausdrücklich vom „Trost des Christlichen“ spricht Kierkegaard erst 1847, s. unten Anm. 46.

²¹ Vgl. SKS 20, 359f., NB4:155 / DSKE 4, 409–411 von Ostermontag, dem 24. April 1848; ferner SKS 20, 362–365, NB4:159 / DSKE 4, 413–416. Zur Definition von Kierkegaards Spätwerk vgl. Hermann Deuser: Kierkegaards Spätwerk als dialektische Theologie. In: Ders.: Was ist Wahrheit anderes als ein Leben für eine Idee? (Berlin/New York 2011) 3–24, hier 7–13.

²² Genauer gesagt: in den Journalen und Schriften von der *Abschließenden unwissenschaftlichen Nachschrift* (27. Februar 1846) über *Eine literarische Anzeige* (30. März 1846), die beiden Corsar-Artikel (27. Dezember 1845 und 10. Januar 1846) und das unveröffentlicht gebliebene *Buch über Adler* (ausgearbeitet in verschiedenen Versionen zwischen Juni 1846 und November 1847) bis zu den drei großen Redenbänden der Jahre 1847 bis 1848: *Erbauliche Reden in verschiedenem Geist, Taten der Liebe und Christliche Reden*.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

in verborgener Innerlichkeit im Bestehenden aufgehen, er kann sich aber auch nicht bloß äußerlich vom Bestehenden abgrenzen, sondern muss, und zwar in Spannung zum und in Konflikt mit dem Bestehenden, „den Gegensatz des Christlichen zur Welt auch ethisch in der wahrnehmbaren Lebensgestalt“²³ zum Ausdruck bringen. Mit erschreckender Konsequenz steuert Kierkegaard damit „auf das Ideal des christlichen Nachfolge-Martyriums“ zu, auch wenn er „die volle Nachfolge [...] nie für sich selbst verantworten“²⁴ wollte.

Diese Wende, die sich weder plötzlich noch voraussetzungslos vollzieht, sondern durch katalysatorisch wirkende Umstände und Faktoren zwischen Anfang 1846 und Frühjahr 1848 begünstigt wird,²⁵ ist für Kierkegaards Verständnis christlicher Existenz im Allgemeinen und christlicher Begriffe im Besonderen von grundlegender Wichtigkeit. Christliche Existenz ist durch eine eigentümliche Dialektik gekennzeichnet: „die Dialektik der Umgekehrtheit“ (*Omvendthedens Dialektik*),²⁶ nach der das Positive stets am Negativen kenntlich ist,²⁷ welches seinerseits Zeichen des Positiven ist, wenn auch jeweils indirekt, im Sinne „umgekehrter Dialektik“ (*omvendt Dialektik*).²⁸ Diese Gesetzmäßigkeit durchzieht die christliche Existenz in all ihren Facetten: „das Christliche ist immer das Positive, das am Negativen kenntlich ist“²⁹, wobei das Positive genau besehen nicht nur *am* Negativen *kenntlich*, sondern auch *im* Negativen *ist*.³⁰ Die Dialektik der Umgekehrtheit beschreibt also nicht nur, *woran* das Positive kenntlich ist, z.B. „das Erbauliche [...] *an* der Selbstvernichtung“,³¹ sondern auch, *worin* das Positive sein

²³ Emanuel Hirsch: *Geschichte der neuern evangelischen Theologie*, Bd. 5 (Gütersloh 1954) 441.

²⁴ Deuser: *Kierkegaards Spätwerk*, a.a.O. [Anm. 21] 11f.

²⁵ Vgl. dazu Gerhard Schreiber: *Sieg über die Welt? Glaube und Wirklichkeit bei Kierkegaard*. In: *Christliche Existenz heute*, hg. von Christine Axt-Piscalar (Leipzig 2015) 119–183, hier 150-158.

²⁶ SKS 20, 116, NB:194 / DSKE 4, 128; vgl. dazu grundlegend Sylvia Walsh Utterback: *Kierkegaard's Inverse Dialectic*. In: *Kierkegaardiana* 11 (1980) 34-54. Zur Gegenüberstellung einer Dialektik der Unmittelbarkeit und einer Dialektik der Umkehrung im Blick auf Kierkegaards schriftstellerische Tätigkeit selbst vgl. Niels Jørgen Cappelørn: *Entweder – Oder in der religiösen Strategie von Kierkegaards Gesamtwerk*. In: *Sokratische Ortlosigkeit: Kierkegaards Idee des religiösen Schriftstellers*, hg. von Hermann Deuser und Markus Kleinert (Freiburg/München 2019) 25-81, bes. 27.

²⁷ Zur Sphäre des Religiösen überhaupt vgl. SKS 7, 393 / AUN2, 139; SKS 7, 428 / AUN2, 180; SKS 7, 476 / AUN2, 234; SKS 7, 484 / AUN2, 243; SKS 7, 509 / AUN2, 271 (Anm.); SKS 7, 519 / AUN2, 282; speziell zum Gottesverhältnis des Einzelnen vgl. SKS 7, 418 / AUN2, 169.

²⁸ SKS 20, 292, NB4:11 / DSKE 4, 332 (dt. Übersetzung geringfügig modifiziert); vgl. SKS 23, 149, NB16:78 / DSKE 7, 172; SKS 24, 458, NB25:32.

²⁹ SKS 24, 458, NB25:32.

³⁰ Vgl. SKS 7, 476 / AUN2, 234 („Das Negative ist nicht ein für alle Mal [da] und dann das Positive, sondern das Positive ist immer im Negativen [da], und das Negative ist das Kennzeichen [Kjendet]“); ferner SKS 24, 458, NB25:32.

³¹ SKS 7, 509f. / AUN2, 271f. (meine Hervorhebung).

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Dasein hat, z.B. „Freude *im* Leiden“,³² sodass das Negative untrennbare Kehrseite des Positiven ist und das Positive sich im Negativen spiegelt – im Spiegel der Umkehrung.

Im Gegensatz zur „Direktheit der Unmittelbarkeit und der relativen Direktheit der Reflexion“³³ erscheint das Positive *sub specie Christianitatis* daher zunächst als das Gegenteil seiner selbst, mit entsprechenden, mitunter einschneidenden negativen Folgen für den Einzelnen.³⁴ Die im Christentum vollzogene Umkehrung – *omvendt Dialektik* lässt sich auch als ‚bekehrte Dialektik‘ übersetzen – betrifft nicht nur Existenz und Existenzialien, sondern auch Vorstellungen und Begriffe. Im Verhältnis zu Gott tritt ein Augenblick ein, in dem „der Gottesfürchtige aus seinem ganzen Vorstellungskreis und seiner Begriffswelt herausgerissen und in die Gottes übersetzt werden muss“.³⁵ Jedes *einseitige* Verständnis christlicher Existenz und jede *eindimensionale* Untersuchung christlicher Begriffe, die z.B. Leiden nicht zugleich auf Trost bezieht, *et vice versa*, muss deshalb notorisch unterbestimmt bleiben.³⁶ Allgemein-menschliche Begriffe wie Freude, Leiden und Trost sind bei der Darstellung christlicher Existenz, um eine berühmte Formulierung Rudolf Bultmanns aufzugreifen, nicht zu eliminieren, sondern existenzial zu interpretieren, und zwar nach der Grammatik der umgekehrten Dialektik. Unter diesen Vorzeichen kann Leiden³⁷ als negative Bestimmung dessen, was Christsein bedeutet, indirekt Zeichen sein für die positiven Bestimmungen, die das christliche Leben ebenso kennzeichnen: Freude und Trost.³⁸ Diese Durchdeklinierung christlicher Existenzverhältnisse, wie sie Kierkegaard in seinem Spätwerk in verschiedenen Zusammenhängen vornimmt, wird nun mit ständiger Rücksicht auf den Begriff des Trostes zu konkretisieren sein.

III. Kierkegaards Trost

³² SKS 25, 37, NB26:30 (meine Hervorhebung).

³³ SKS 7, 393 / AUN2, 140.

³⁴ Vgl. Walsh: *Living Christianly*, a.a.O. [Anm. 1] 10.

³⁵ SKS 23, 446, NB20:99 / DSKE 7, 528; auch zit. bei Walsh: *Living Christianly*, a.a.O. [Anm. 1] 10. Zum Eintreten eines solchen Augenblicks vgl. bereits die frühe Bemerkung Kierkegaards (1838) im Anschluss an Franz von Baader in SKS 1, 33 / LP, 64.

³⁶ Dies gilt auch für die Interpretation von Kierkegaards Position, wie Walsh: *Living Christianly*, a.a.O. [Anm. 1] 113 betont. Nicht unähnlich lautet Kierkegaards Vorwurf gegenüber Magnús Eiríksson in SKS 23, 182f., NB17:28 / DSKE 7, 212, was die Perspektiven der Pseudonyme bei seiner Darstellung des christlichen Glaubens angeht.

³⁷ Vgl. hierzu auch SKS 22, 310, NB13:59 / DSKE 6, 356 („Leiden der Umgekehrtheit“); zum unschuldigen Leiden vgl. bereits SKS 7, 485 / AUN2, 244f.

³⁸ Vgl. Walsh: *Living Christianly*, a.a.O. [Anm. 1] 12 u. 140f.

Kierkegaards Arbeit am und mit dem Trostbegriff im Spätwerk steht in enger Beziehung zur Weiterentwicklung seines Leidensbegriffs durch Ausdifferenzierung einer spezifisch christlichen Art des Leidens. Während es in der „Religiosität der verborgenen Innerlichkeit“³⁹ (Religiosität A), deren Leiden in erster Hinsicht *Erleiden* der eigenen Existenzumbildung⁴⁰ („das der Unmittelbarkeit Absterben“⁴¹) bedeutet, für diese Innerlichkeit keinen adäquaten Ausdruck im Äußeren, sondern nur einen solchen *sub contrario specie* geben kann,⁴² bricht sich im „Paradox-Religiöse[n]“ (Religiosität B) die „paradoxe“ als „größtmögliche“⁴³ Innerlichkeit Bahn, die ohne einen (ihr) entsprechenden Ausdruck im Äußeren schlechterdings nicht lebbar ist und für die Kierkegaard im Spätwerk „das Leiden *im Äußeren* [...] geradezu zur Bedingung macht“.⁴⁴ Dieses „spezifisch christliche Leiden“, das sich durch ein Zugleich von Freiwilligkeit und Unausweichlichkeit im Modus der *imitatio Christi* auszeichnet, liegt gewissermaßen „eine ganze Tonart tiefer als die gewöhnlichen menschlichen Leiden“⁴⁵ und ist doch zugleich Zeichen für etwas ganz und gar Positives an und in ihm.

Hier kommt der Begriff des Trostes ins Spiel. Entsprechend der Unterscheidung zwischen einem allgemein-menschlichen und einem religiösen Leiden, von dem wiederum, wie angedeutet, eine spezifisch christliche Variante des Leidens abgehoben wird, unterscheidet Kierkegaard zwischen einem allgemein-menschlichen und einem christlichen Trost,⁴⁶ den er in wesentliche Beziehung zum christlichen

³⁹ SKS 7, 486 / AUN2, 245.

⁴⁰ Vgl. SKS 7, 529 / AUN2, 295; zum Trost der „ewigen Seligkeit“ als „absolute[m] τέλος“ des „existierend das existentielle Pathos“ ausdrückenden Individuums vgl. SKS 7, 508 / AUN2, 270.

⁴¹ SKS 7, 438 / AUN2, 192; vgl. SKS 7, 418ff. / AUN2, 169ff.; SKS 7, 452 / AUN2, 208.

⁴² Vgl. SKS 4, 133f. / FZ, 37-39; SKS 4, 136 / FZ, 41; SKS 4, 161f. / FZ, 75-77 sowie, speziell zur Deutung von Lukas 14,26, SKS 4, 164ff. / FZ, 79ff.; dazu SKS 18, 170, JJ:96 / DSKE 2, 351.

⁴³ SKS 7, 520 / AUN2, 284.

⁴⁴ Friedrich Hauschildt: *Die Ethik Søren Kierkegaards* (Gütersloh 1982) 215 (meine Hervorhebung); vgl. SKS 16, 208f. u. 252 / US, 187 u. 236f.; SKS 13, 386 / A 314, im Unterschied noch z.B. zu SKS 7, 412 / AUN2, 161.

⁴⁵ SKS 12, 117 / EC 104; auch zit. bei Walsh: *Living Christianly*, a.a.O. [Anm. 1] 129; vgl. ferner SKS 12, 116 / EC 102f. Zum ‚defizitären‘ Charakter des allgemein-menschlichen Leidens aus christlicher Sicht vgl. SKS 13, 89 / ZS 101. Zu Kierkegaards Leidensbegriff vgl. die Untersuchungen von Christa Kühnhold: *Der Begriff des Sprunges und der Weg des Sprachdenkens* (Berlin 1975) 112-122 und Sean Anthony Turchin: *Suffering*. In: *Kierkegaard's Concepts*, Bd. 6, hg. von Steven M. Emmanuel, William McDonald und Jon Stewart (London/New York 2016), 115-119, die allerdings beide den Trostbegriff an *keiner* Stelle erwähnen.

⁴⁶ Ausdrücklich vom „Trost des Christlichen“ spricht Kierkegaard erstmals in der Randbemerkung SKS 20, 98, NB:145.a / DSKE 4, 109 zu der vermutlich März oder April 1847 entstandenen Journalaufzeichnung NB:145, wobei Randbemerkungen in den Journalen auch später als die dazugehörigen Hauptaufzeichnungen entstanden sein können. In den veröffentlichten Schriften ist zuerst in *Taten der Liebe* (29. September 1847) vom „christlichen Trost“, „Trost des Christlichen“ und „Trost des Christentums“ die Rede. Speziell zum „Trost des Christentums“ vgl. auch die

Leiden setzt und als wahren von einem falsch verstandenen Trost und entsprechender Trostversprechen im Namen eines Christentums abgrenzt. Diese doppelte Unterscheidung dient Kierkegaard geradezu als hermeneutische Leitdifferenz seiner in immer neuen Variationen festgehaltenen Überlegungen zum Trostbegriff, aus denen nun einige wesentliche Merkmale herauszukristallisieren sind.

A. Freude der Ewigkeit

Das Christentum ist und hat⁴⁷ Trost, aber anders als gemeinhin gedacht. Denn der christliche Trost unterscheidet sich vom menschlichen Trost dadurch, dass er kein Ersatz für den Verlust zeitlicher Freude, sondern *selbst* Freude ist, und zwar die der Ewigkeit: „Wie das menschliche Auge das Licht der Sonne nur durch ein verdunkelndes Glas ertragen kann: so kann auch der Mensch die Freude der Ewigkeit nur durch dieses Verdunkelnde ertragen, dass sie als Trost verkündet wird.“⁴⁸ In scharfem Kontrast zur Vorstellung und Rede vom Christentum als „mildem Trost“⁴⁹ in der bestehenden ‚Christenheit‘, in der derselbe dem Menschen als „eine Art Versicherung [*Assurance*] für die Ewigkeit“⁵⁰ ohne existentielle Anstrengung bzw., um im Begriffsbild zu bleiben, ohne ‚Eigenbeteiligung‘ und damit gewissermaßen zum Spottpreis feilgeboten wird,⁵¹ ist das Christentum für Kierkegaard Trost und Milde nur unter der Bedingung größtmöglicher Strenge.⁵² Diese Strenge zeigt sich in der christlichen Forderung, „der Welt abzusterben“,⁵³ mit allen möglichen negativen

Journalaufzeichnungen SKS 21, 102, NB7:55 / DSKE 5, 115 (Herbst 1848); SKS 22, 140, NB11:232 / DSKE 6, 155 und SKS 22, 196, NB12:101 / DSKE 6, 220 (beide Sommer 1849); SKS 25, 136f., NB27:19 (Herbst 1852); SKS 26, 107, NB31:142 (Herbst 1854) sowie (allesamt Juni bis Juli 1850) SKS 23, 335, NB19:9 / DSKE 7, 393; SKS 23, 343f., NB19:21 / DSKE 7, 403f.; SKS 23, 345, NB19:25 / DSKE 7, 405; SKS 23, 361, NB19:46 / DSKE 7, 425f.; SKS 23, 398, NB20:14 / DSKE 7, 469.

⁴⁷ Zu diesem Zugleich von Sein und Haben vgl. z.B. SKS, 9, 71 / LT 73 mit SKS 10, 239 / CR 251 u. SKS 12, 121f. / EC 109 einerseits, mit SKS 23, 343f., NB19:21 andererseits.

⁴⁸ SKS, 9, 71 / LT 73; vgl. SKS 10, 166 / CR 169; SKS 13, 101 / ZS 112; SKS 21, 316, NB10:112 / DSKE 5, 371; SKS 23, 398, NB20:14 / DSKE 7, 469.

⁴⁹ SKS 20, 404, NB5:77 / DSKE 4, 462; vgl. SKS 21, 63, NB6:82 / DSKE 5, 68; SKS 22, 48, NB11:80 / DSKE 6, 52; SKS 23, 305, NB18:78 / DSKE 7, 358; SKS 12, 48 / EC 34.

⁵⁰ SKS 16, 237 / US 218; vgl. SKS 8, 217 / ERG 121-122.

⁵¹ Vgl. SKS 20, 312, NB4:55 / DSKE 4, 355; SKS 21, 242f., NB9:72 / 283-285; SKS 22, 48, NB11:80 / DSKE 6, 52; SKS 23, 459, NB20:125 / DSKE 7, 545; SKS 10, 146 / CR 144f.; SKS 13, 101 / ZS 112; SKS 16, 186 / US 163; SKS 16, 236 / US 217.

⁵² Vgl. SKS 23, 361, NB19:46 / DSKE 7, 425f.; SKS 22, 48, NB11:80 / DSKE 6, 52; SKS 9, 370 / LT 413; SKS 10, 146 / CR 145.

⁵³ SKS 23, 335, NB19:9 / DSKE 7, 393; vgl. SKS 13, 97f. / ZS 107f.; SKS 25, 46, NB26:40; SKS 25, 136f., NB27:19; SKS 25, 157, NB27:44; SKS 25, 376, NB29:115 sowie die oben in Anm. 41 angegebenen Stellen.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Folgen für den Einzelnen, sodass die Tiefe des Trostes und der Grad der Strenge miteinander korrelieren.⁵⁴

B. Sündenvergebung

Der christliche Trost bezieht sich nicht auf etwas Irdisch-Zeitliches wie Wohlergehen, Ansehen oder Reichtum, bzw. das Fehlen oder Ausbleiben derselben, wie es beim „näheren Trost der Endlichkeit“⁵⁵ und deren horizontal-weltlichen „Trostgründen“⁵⁶ der Fall ist. Als der „wahre“⁵⁷, „selige“⁵⁸, „göttliche“⁵⁹, „höchste“⁶⁰ Trost bzw. „siegreiche Trost der Ewigkeit“⁶¹ betrifft der christliche Trost auch nicht etwas *am* oder *im* Menschen, sondern den Menschen *selbst*, und zwar in der vertikalen Dimension *coram Deo*: „Der Trost des Christentums beginnt eigentlich auf der anderen Seite aller gewöhnlichen menschlichen Sorgen, sein Trost ist eigentlich die Vergabung der Sünden“.⁶² Angesichts seiner wesenhaften Sündhaftigkeit wird vom Menschen deshalb nicht lediglich eine *Abkehr* von diesem oder jenem, sondern eine völlige *Umkehr* seiner selbst gefordert: „Gegen die Sünde muss zuallererst zur Umkehr [*Omvendelse*] geredet werden, bevor man zum Trost redet“.⁶³ Der Sünder aber, der sich ganz Christus hingibt, hat „seinen Erlöser und Versöhner“ in jedem Augenblick bei sich, und das wird ihm gerade zum „seligsten Trost“⁶⁴.

C. Leiden

⁵⁴ Vgl. SKS 22, 355, NB14:20 / DSKE 6, 410 („denn je tiefer Trost, desto größere Strenge“); SKS 23, 306, NB18:79 / DSKE 7, 359 („Das Gesetz lautet: je größere Strenge – desto mehr Trost“).

⁵⁵ SKS 20, 28, NB:17 / DSKE 4, 27.

⁵⁶ SKS 6, 368 / SLW 421.

⁵⁷ Vgl. SKS 20, 117, NB:195 / DSKE 4, 130; SKS 22, 140, NB11:232 / DSKE 6, 155; SKS 22, 196, NB12:101 / DSKE 6, 220; SKS 22, 380, NB14:62 / DSKE 6, 439; NB32:70, SKS 26, 169; ferner SKS 21, 102, NB7:55 / DSKE 5, 115 sowie bereits SKS 7, 533 / AUN2, 302.

⁵⁸ SKS 10, 205-207 / CR 210-212; SKS 10, 228 / CR 238; SKS 10, 239 / CR 251.

⁵⁹ SKS 10, 206 / CR 212.

⁶⁰ SKS 8, 217 / ERG 121.

⁶¹ SKS 8, 217 / ERG 122; vgl. SKS 10, 161 / CR 162; SKS 13, 101 / ZS 112.

⁶² SKS 23, 398, NB20:14 / DSKE 7, 468.

⁶³ SKS 10, 146 / CR 144; vgl. die Differenzierung in SKS 10, 160f. / CR 162 zwischen der Forderung „kehr um“ (*omvend Dig*) zum Sünder als Forderung aus der Strenge des Gesetzes heraus und der milderen Forderung „oh, kehre doch nur um“ (*o, vend Dig dog blot om*) zum Leidenden, wenn es um den „Trost der Ewigkeit“ geht.

⁶⁴ SKS 22, 80, NB11:134 / DSKE 6, 89.

Der christliche Trost gilt direkt und in erster Hinsicht dem von den schrecklichsten „Qualen des Sündenbewusstseins“⁶⁵ gepeinigten „gängstigten Gewissen“,⁶⁶ das einen Menschen zu Christus und damit zur „Radikalkur“⁶⁷ des Christwerdens treibt, bei der *zuerst* der „Schrecken der Sünde“⁶⁸ gesetzt und *dann* – „das ewig Tröstliche an der Lehre von der Sündenvergebung“ – deren Vergebung in der Forderung „Du sollst es glauben“⁶⁹ dem Einzelnen auf den Kopf zugesagt wird. Nur indirekt und in zweiter Hinsicht hat der christliche Trost mit den „irdische[n] Leiden“⁷⁰ zu tun, aber nicht, um sie zu lindern – das Christentum setzt gerade voraus, „dass der Christ in dieser Hinsicht nichts fürchtet“ –, sondern insofern, als der christliche Trost zu ihrer *Verschlimmerung* beiträgt: „das Christentum, das als ein Trost verkündet wird, verwandelt sich in eine ungeheure Last, die dem Gläubigen auferlegt wird, sodass er, statt getröstet zu werden, für das Christentum sogar leiden muss usw.“⁷¹ Die irdischen Leiden werden also durch den christlichen Trost nicht gelindert, sondern in den Schatten gestellt. „Das Schwierige am Christentum ist eigentlich, so elend zu werden, dass man es wirklich braucht – aber wenn Du das bist, dann ist es wahrhaft auch Trost.“⁷²

D. Ent-Täuschung

An dieser Stelle tritt die im Zwischenspiel erwähnte Dialektik christlicher Existenz zu Tage, aufgrund derer der christliche Trost den gängigen Vorstellungen und Erwartungen zuwiderläuft: „Das Dialektische ist: hier wird Trost geboten – und siehe da, der Trost ist schlimmer als das, was man sonst leidet.“⁷³ Nicht nur, dass der Einzelne, der sich dem Christentum zuwendet, entdeckt, dass dieses überhaupt keinen Trost für irdische Leiden bietet, geschweige denn, wie ihm der „falsche, weltliche Trost“ der bestehenden ‚Christenheit‘ versichert, „dass es schon noch

⁶⁵ SKS 27, 508, Papir 428; vgl. SKS 22, 44, NB11:75 / DSKE 6, 47.

⁶⁶ SKS 21, 23, NB6:26 / DSKE 5, 21; vgl. SKS 21, 316, NB10:112 / DSKE 5, 372.

⁶⁷ SKS 21, 316, NB10:112 / DSKE 5, 372; vgl. SKS 12, 122 / EC 109 sowie bereits SKS 17, 35, AA:18 / DSKE 1, 37.

⁶⁸ SKS 20, 117, NB:195 / DSKE 4, 130.

⁶⁹ SKS 21, 23, NB6:26 / DSKE 5, 21; vgl. SKS 23, 80, NB15:114 / DSKE 7, 89.

⁷⁰ SKS 20, 117, NB:195 / DSKE 4, 130 (das folgende Zitat ebd.).

⁷¹ SKS 23, 446, NB20:99 / DSKE 7, 528. Entsprechend erscheint es dem Gläubigen, „als sei Gott in gewissem Sinne ein Betrüger“ (ebd.); vgl. NB23:228, SKS 24, 316.

⁷² SKS 23, 344, NB19:21 / DSKE 7, 404.

⁷³ SKS 21, 93, NB7:35 / DSKE 5, 105; vgl. SKS 15, 123 / BÜA 166; ferner NB32:70, SKS 26, 169.

besser werde – vielleicht [...], am Sonntag“,⁷⁴ sondern der christliche Trost, der dem Einzelnen als Sünder angeboten wird, erinnert ihn zugleich an „eine Art von Elend, von dem der natürliche Mensch um nichts in der Welt etwas wissen will“. ⁷⁵ Die christliche Wahrheit über sich selbst als Sünder nämlich erschreckt,⁷⁶ macht unglücklich,⁷⁷ stößt ab⁷⁸ und bereitet Ärgernis⁷⁹ durch ihre „Grausamkeit“⁸⁰ gegenüber den Menschen – vor allem gegenüber „den Glücklichen, [...] die sich des Lebens freuen und es genießen“⁸¹, aber auch gegenüber den Unglücklichen, die „lieber all ihr früheres Unglück vorziehen als auf diese Weise getröstet zu werden“. ⁸² Der christliche Trost ist „mehr zum Verzweifeln als das härteste irdische Leiden und das größte zeitliche Unglück“⁸³, sodass der Einzelne, der sich im Ernst⁸⁴ auf das Christentum einlässt, den eigenen Tod noch „ungeduldiger“ herbeisehnt „als das verliebteste Mädchen die Vereinigung mit dem Geliebten“ – einen Tod, der doch „auch nicht der Trost“⁸⁵ ist.

E. Der anderen Trost

Ein weiteres Merkmal christlichen Trostes à la Kierkegaard lässt sich grammatikalisch als Wendung vom ‚Trost der anderen‘ (Genitivus subjectivus) zum ‚Trost der anderen‘ (Genitivus objectivus) fassen. „Dies ist die Idee des Christentums, dass der Unglücklichste, der, der am meisten leidet, dass gerade er den anderen Trost verkünden soll.“⁸⁶ Statt Trost für sich selbst bei anderen zu suchen, ist der christlich Leidende dazu aufgerufen, selbst andere zu trösten: „Die Aufgabe

⁷⁴ SKS 8, 217 / ERG 122. Schon in SKS 18, 165, JJ:82 / DSKE 2, 170 von vermutlich April 1843 wird eine solche Argumentation in die Nähe von „Lebensweisheit“ gerückt und vom „religiösen Trost“ unterschieden: „Wo aber ist die Grenze zwischen Lebensweisheit und Religiosität? Mynsters Predigten sind keineswegs immer rein religiös; er tröstet auch damit, dass es vielleicht wieder gut werden kann, dass sanftere Tage kommen usw., was doch eigentlich noch kein religiöser Trost ist; man sträubt sich, in den Strom hinauszugehen, man versucht, so lange wie möglich zu waten [sic!].“

⁷⁵ SKS 23, 306f., NB18:79 / DSKE 7, 360; vgl. SKS 23, 345f., NB19:25 / DSKE 7, 405f.

⁷⁶ Vgl. SKS 20, 98, NB:145.a / DSKE 4, 110; ferner SKS 21, 102, NB7:55 / DSKE 5, 115.

⁷⁷ Vgl. SKS 10, 145 / CR 143.

⁷⁸ Vgl. SKS 21, 101 NB7:53 / DSKE 5, 115.

⁷⁹ Vgl. SKS 21, 93, NB7:35 / DSKE 5, 105; SKS 22, 80, NB11:134 / DSKE 6, 89; SKS 12, 122 / EC 110.

⁸⁰ SKS 22, 196, NB12:101 / DSKE 6, 220; vgl. SKS 22, 380, NB14:62 / DSKE 6, 439.

⁸¹ SKS 22, 196, NB12:101 / DSKE 6, 220.

⁸² SKS 20, 117, NB:195 / DSKE 4, 130; vgl. SKS 23, 361, NB19:46 / DSKE 7, 425f.

⁸³ SKS 10, 109 / CR 101.

⁸⁴ Vgl. dazu grundlegend Michael Theunissen: *Der Begriff Ernst bei Søren Kierkegaard* (München 1958).

⁸⁵ SKS 21, 316, NB10:112 / DSKE 5, 371; vgl. SKS 24, 467, NB25:46.

⁸⁶ SKS 20, 293, NB4:12 / DSKE 4, 333.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

besteht also nicht darin, Trost zu suchen – sondern zum Trost zu sein.⁸⁷ Für den christlich Leidenden kann es darum nicht angehen, Trost für sein Leiden bei anderen zu suchen – schon gar nicht bei einem glücklichen Menschen, „dem es gutgeht und der quietschvergnügt am Leben ist“, denn dann könnte man sich „auch von einer Kuh trösten lassen, der es gutgeht“⁸⁸ –, sondern es kann für ihn nur darum gehen, andere zu trösten, andere Leidende, und *darin* Trost zu finden.⁸⁹ Damit stehen wir vor dem Geschick Jesu Christi, jenes Leidenden, „dessen unbedingt einziger Trost es war, andere zu trösten“⁹⁰ – jenes Leidenden, dem nun der christlich Leidende „gleichen“ soll: „Nun, dann versuche es, gerade wenn Du selbst am meisten leidest, nur daran zu denken, andere zu trösten; denn das ist es, was er getan hat.“⁹¹

F. Tröster

Weit entfernt, dass der christliche Trost zur Linderung irdischer Leiden beiträgt, kommen doch gerade „Trübsal und Verfolgung [...] über einen, weil man sich an das Christentum um Hilfe gewandt hat“, und man nun „um des Christentums willen leiden“⁹² muss, während man von diesem Leben, von dieser Welt und von allen

⁸⁷ SKS 20, 259, NB3:30 / DSKE 4, 294; vgl. SKS 8, 149 / ERG 42; SKS 8, 210f. / ERG 114; SKS 8, 297f. / ERG 210f. sowie – zum Trostsuchen bei Christus – SKS 20, 259, NB3:30 / DSKE 4, 294.

⁸⁸ SKS 25, 410, NB30:36.

⁸⁹ Vgl. SKS 20, 276, NB3:64 / DSKE 4, 312f.; SKS 20, 293, NB4:12 / DSKE 4, 333; SKS 21, 102, NB7:55 / DSKE 5, 115f. (mit biographischen Bezügen); SKS 23, 307, NB18:80 / DSKE 7, 360f. SKS 23, 307, NB18:80 Eine bemerkenswerte Parallele zu diesem Verständnis, die womöglich auf eine Rezeptionsbeziehung zurückzuführen ist, findet sich in Miguel de Unamunos Kurzroman *San Manuel Bueno, mártir* (1931), in der Don Manuel u.a. bekennt: „Meine [wahre Religion] besteht darin, Trost zu finden, indem ich anderen Trost spende, obwohl der Trost, den ich ihnen gebe, meiner nicht ist“; zit. nach Miguel de Unamuno: *San Manuel Bueno, Märtyrer*, übers. von Erna Brandenberger (Stuttgart 1987): 55. Zur Kierkegaard-Rezeption Unamunos vgl. Dolores Perarnau Vidal/Óscar Parceró Oubiña: *Spain: The Old and New Kierkegaard Reception in Spain*. In: *Kierkegaard's International Reception. Tome II: Southern, Central and Eastern Europe*, hg. von Jon Stewart (London/New York 2009): 17-80, hier 18-27, die sich allerdings nur auf Unamunos Prolog zu dem Kurzroman beziehen, in dem Unamuno erklärt, just eben seine Lektüre von Kierkegaards Entweder/Oder abgeschlossen zu haben.

⁹⁰ SKS 11, 255 / HZS, 141, worauf Kierkegaard selbst in SKS 23, 307, NB18:80 / DSKE 7, 361 verweist.

⁹¹ SKS 20, 259, NB3:30 / DSKE 4, 294. So gesehen ist der christlich Leidende „untröstlich“ (SKS 20, 293, NB4:12 / DSKE 4, 333) und kann doch selbst, wie Kierkegaard in der Journalaufzeichnung NB30:36 vom Sommer 1854 schreibt, nur von jemandem getröstet werden und sich auch trösten lassen (vgl. SKS 8, 149 / ERG 42), der selbst in gleichem Maße oder sogar noch mehr leidgeprüft ist als er selbst – von jemandem, „in dem das Geistige so viel stärker ist, dass er trösten kann“, und zwar „in der Richtung, Geist zu werden“ (SKS 25, 410, NB30:36).

⁹² SKS 12, 122 / EC 109 (meine Hervorhebung).

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Menschen durch Hass entzweit ist⁹³ – weit entfernt und doch so nah liegt die Wendung zum Positiven: Denn ist ein Mensch erst einmal im Begriff, „Christ zu werden, [...] dann verwandelt sich das Christentum für ihn und das Christliche von dem Schrecklichsten und Abschreckendsten zu dem liebeichsten Einladenden und dem seligsten Trost; denn dann erklärt das Christentum, dass Christi Tod [...] wesentlich der Tod der Versöhnung ist, der Tod der Versöhnung auch für seine Sünden“.⁹⁴ An dieser Stelle (er)klärt sich das Wirken des Geistes als Tröster: „Wenn das Kennzeichen des Gottesverhältnisses Glück, Gelingen, irdischer Segen ist, höchstens mit einem leichten Anflug von Widerwärtigkeiten, ohne die es nun einmal kein Menschenleben gibt: dann bedarf es keines Geistes als Tröster“, der den Menschen „daran erinnern“ kann, dass Christus das Leiden in der Welt „vorausgesagt“ und „sein Leben es gezeigt“⁹⁵ hat.

IV. Ausblick

Die vorstehenden Ausführungen mögen verdeutlichen, dass eine umfassende Untersuchung zu Kierkegaards Trostbegriff ein beklagenswertes Desiderat darstellt. Trost ist ein Schlüsselbegriff in Kierkegaards Analyse christlicher Existenz, der in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem ungleich besser erforschten Leidensbegriff steht,⁹⁶ sodass Leiden, das nicht zugleich in einem dialektischen Ergänzungsverhältnis zum Trost verstanden und dargestellt wird, notwendig unterbestimmt bleibt. Eine historisch-systematische Untersuchung zu Kierkegaards Trostbegriff würde daher nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Gesamtverständnis der christlichen Existenzdialektik Kierkegaards und seines Spätwerks insgesamt leisten, sondern auch eine Grundlage schaffen für die Aufdeckung und Analyse möglicher Reflexe des Kierkegaardschen Trostbegriffs in der christlichen Trost- und

⁹³ Vgl. z.B. SKS 21, 316, NB10:112 / DSKE 5, 371 („Liebe die Ewigkeit, dann hasst Du dieses Leben: das ist Christentum. Liebe Gott, dann hasst Du diese Welt: das ist Christentum. Liebe Christus, dann wirst Du von allen Menschen gehasst: das ist Christentum.“)

⁹⁴ SKS 27, 508, Papir 428; vgl. SKS 8, 217 / ERG 122 („der Trost der Ewigkeit ist das reine Gold“) und SKS 12, 271f. / EER 15.

⁹⁵ SKS 25, 161, NB27:49.

⁹⁶ Siehe oben Anm. 45.

Gerhard Schreiber: „Kein Trost dieser Welt. Der Begriff des Trostes bei Søren Kierkegaard“, in: *Archiv für Begriffsgeschichte*, Bd. 65(1), 2023, S. 53-68.

Seelsorgeliteratur⁹⁷ und etwaiger Rezeptionsverhältnisse darüber hinaus⁹⁸ – eine, wie mir scheint, lohnende Aufgabe. Quod erit demonstrandum.

⁹⁷ So z.B. bei Henning Luther, der sich verschiedentlich und in positiver Anknüpfung auf Kierkegaard bezieht, vgl. (hier allerdings ohne namentliche Bezugnahme) Luthers Ausführungen zu den „Lügen der Tröster“ in Henning Luther: Die Lügen der Tröster. Das Beunruhigende des Glaubens als Herausforderung für die Seelsorge. In: *Praktische Theologie* 33 (1998) 163-176, hier 166f. Darunter ist nach Luther „nicht nur der billige, oberflächliche, nicht sich auf das Leiden der anderen wirklich einlassende Versuch der abwehrenden Vertröstung“ zu verstehen, „sondern jener Trostversuch, der den Blick hinter die Kulissenwelt, hinter die so scheinbar fraglose und selbstverständliche Welt unserer Normalität nicht zulässt. Trost wird da zur Lüge, wo Sinn suggeriert wird und jeder Anflug eines Verdachts der Unsinnigkeit und Sinnlosigkeit unserer Lebensverhältnisse tabuisiert und verdrängt wird.“

⁹⁸ Für einen ersten Hinweis vgl. meine Bemerkung zu Unamuno oben in Anm. 89.